

Jede solche Schule — und mag sie noch so komfortabel sein — bliebe nur Stückwerk im Rahmen der Ausbildungsförderung, wenn nicht die sog. »Beschützende Werkstätte« hinzukäme. Damit können diese Kinder, die nie berufsschulreif und berufsschulfähig werden, in den Arbeits- und Wirtschaftsprozess eingegliedert werden, soweit dies im Bereich des Möglichen liegt. — Die Planung für die Beschützende Werkstätte ist bereits in Angriff genommen.

Das Jahrhundert des Kindes

Wenn der Slogan vom 20. Jahrhundert als dem Jahrhundert des Kindes Wirklichkeit sein und werden soll, dann dürfte man in Schönbrunn ein Mosaiksteinchen einsetzen. Hier hat man für die Kinder, die bisher zum Teil überhaupt keine Schule besuchen konnten und durften, die herumgestoßen wurden und keine rechte Heimat gefunden haben, Tür und Tor geöffnet und tut so viel für sie, wie dies nur irgendwie möglich ist.

»Die Erziehung zur Erkenntnis und zum Bekenntnis des Defektes und die Erfassung des Sinnes des Leidens durch das entwicklungsgehemmte Kind« ist eine vordringliche Aufgabe unserer Zeit, sagt H. Hanselmann⁵. Mit dem neuen Sonderschulgebäude, ausgestattet und eingerichtet nach den neuesten Erkenntnissen der Heilpädagogik und der Lernpsychologie, mit dem komfortablen Heim und der Beschützenden Werkstätte stellt sich jetzt Schönbrunn an die Spitze ähnlicher Heime und leistet für den schulischen und den kommunalen Sektor einen sehr wertvollen Gegenwartsbeitrag.

Quellennachweise:

¹ Gierl, Johann v. G.: Schönbrunn (Schloß, Dorf, Associationsanstalt). Freising 1882, S. 31.

² Ebenda 31.

³ Ebenda 43.

⁴ Ebenda 43.

⁵ Hanselmann, Heinrich: Einführung in die Heilpädagogik.

Anschrift des Verfassers:

Oberschulrat Alois Angerpointner, 8 Karlsfeld, Nordenstraße 8.

Die neue Schule in Schönbrunn

Von Hans Zaglauer

Im Zuge eines langfristigen Mehrstufenplanes der als Endziel die Auflockerung und Neuordnung des gesamten Anstaltsbereiches nach neuesten heilpädagogischen Erkenntnissen vorsieht, stand als erste größere Baumaßnahme der Neubau einer Heimsonderschule für geistig und mehrfach behinderte Kinder zur Verwirklichung.

Es ist der Initiative des Anstalts-Direktoriums unter Leitung von Monsignore Seidinger und Herrn Bürgermeister Blessing zu danken, daß in vorbildlicher Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden insbesondere mit dem Landratsamt Dachau nach relativ kurzer Zeit ein für diese Baumaßnahme ideales Grundstück in unmittelbarer Nähe des Anstaltszentrums gefunden wurde.

Im Spätsommer des Jahres 1970 wurde die Arbeitsgemeinschaft Hamberger-Zaglauer mit der Ausarbeitung eines Plangutachtens beauftragt.

Das umfangreiche Raumprogramm sah den Bau einer Sonderschule für ca. 160 Kinder mit vorschulischer Einrichtung sowie den notwendigen Sporteinrichtungen und ein Becken für Bewegungstherapie vor. Gleichzeitig sollte die Planung ein Heim für ca. 100 Kinder und in weiterer Zukunft den Bau einer »Beschützenden Werkstätte« beinhalten.

Ausschlaggebend und richtungsweisend für die Konzeption der Schule war die Lage des Grundstücks zum Ortskern, seine reizvolle Umgebung sowie die topografischen und klimatischen Gegebenheiten.

Der bereits von der Regierung von Oberbayern genehmigte Vorentwurf sieht für die Verwirklichung der Baumaßnahme, eine kompakte, den heutigen Anforderungen der modernen Pädagogik entsprechende, zweigeschoßige Anlage vor. Aufbauend auf einen quadratischen Grundriß-

raster von 7,20 x 7,20 m, befinden sich im Erdgeschoß der Schule die zentrale Eingangs- und Pausenhalle mit dem Mehrzweckraum — der auch als Bühne Verwendung finden kann —, die vorschulische Einrichtung mit Ruheraum und eigenem sanitären Bereich. Ferner werden vom Erdgeschoß die Fachräume sowie ein Teil der variablen Stammklassen mit den dazugehörenden Gruppenräumen aufgenommen.

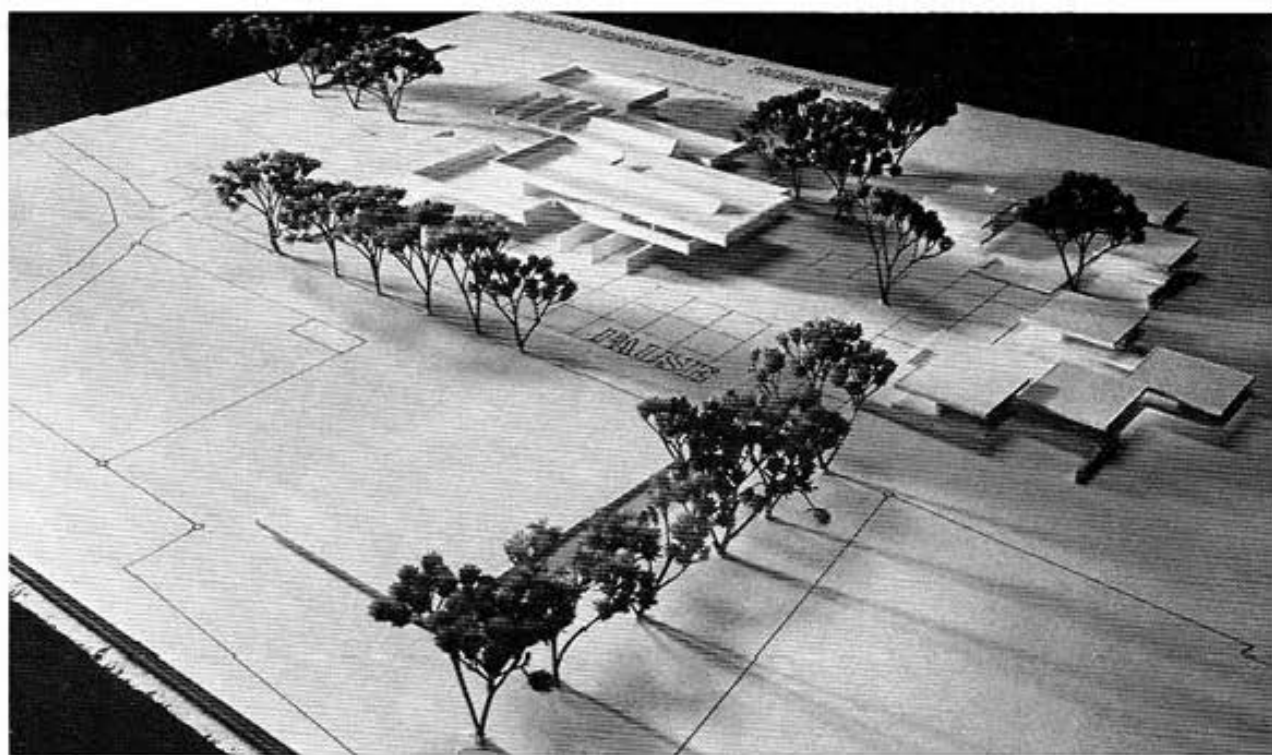
An die Eingangshalle schließt sich nach Norden, jeweils mit eigenen Nebenräumen, der Sportbereich mit dem Becken für Bewegungstherapie und die Turnhalle an.

Im Obergeschoß befinden sich in einem zentralen Bereich die Verwaltungsräume sowie die Lehr- und Lernmittelzimmer und die restlichen Stammklassen. Die reibungslose vertikale Verkehrsverbindung wird neben einer geräumigen Treppenanlage noch zusätzlich — vor allen Dingen auch für die Rollstuhlfahrer — von einem großen Personenaufzug übernommen.

Die Neben- und Abstellräume der Schule sowie die Hausmeisterwerkstätte und die ölbefeuerte, außentemperaturabhängige, vollautomatische Warmwasserheizung nebst Öllagerraum befinden sich im ausgebauten Kellergeschoß.

Der Sonderschule schließt sich nach Osten im Gelände der Heimbereich für die intern untergebrachten Schüler an.

Die Konzeption der Anlage resultiert ebenfalls aus den modernsten heil- und pfledepädagogischen Erkenntnissen der jüngsten Zeit. So wurden nicht wie üblich große unpersönliche Pflegeeinheiten, sondern sog. Familiengruppen mit maximal 12 Kindern geschaffen. Diese Familien wohnen in stark differenzierten, jeweils für sich abgeschlossenen Raumgruppen mit Wärmeküche, Ess- und Wohnraum, geräumigen WC- und Waschanlagen mit Garderoberräumen sowie Einzel- und Dreibettzimmern.



Modell der geplanten
Sonderschule in Schönbrunn
von Architekt Hans Zaglauer

Foto: Sessner, Dachau

Die Räume des Pflegepersonals wurden in einem gesonderten Gebäudetrakt in unmittelbarer Nähe der Pflegeeinheiten untergebracht.

Jeweils vier Familien mit Pflegepersonal sind in einem Gebäude, das vollunterkellert ist, untergebracht. Im Keller befinden sich gemeinschaftliche Sport- und Freizeiträume sowie Nebenräume für Sport- und Spielgeräte.

Die tragenden Konstruktionen der gesamten Gebäudegruppe werden als Stahlbetonskelett, naturbelassen, errichtet, die teilweise mit zweischaligem Mauerwerk und mit großformatigen Holzelementen, verbundverglast, ausgefacht wer-

den. Als Baustoffe werden vorwiegend nur heimische, im Naturton belassene Werkstoffe — Beton, Ziegel und Holz — verwendet.

Diese bescheidene Materialverwendung wird sowohl den mit akustischen und optischen Reizen überforderten Kindern, als auch dem Umstand gerecht, daß durch eine ausgewogene Materialverwendung neuzeitliche Bauformen neben der alten heimischen Bautradition in harmonischem Einklang bestehen können.

Anschrift des Verfassers:

Hans Zaglauer, Architekt, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 34.

Die Ausstattung des neuen Leichenhauses in Hohenbachern

Von Mathias Gammel

Nicht recht viel weiter als zwei Kilometer vom Stadtrand Freising entfernt, liegt auf beherrschender Höhe das Dorf Hohenbachern. Von dessen Ortsrand hat man nach Süden und Westen einen wundervollen Blick über die Isarebene bis nach München und an klaren Tagen bis hinein in die Alpen, während man nach Osten zu nach Freising, auf die Domtürme und die Anlagen von Weihenstephan hinabsehen kann. Die Kirche des Ortes, zur Pfarrei Freising-Vötting gehörend, besitzt eine schöne barocke Einrichtung. Sie stammt etwa aus der selben Zeit, in der die Freisinger Maximilianskapelle erbaut wurde.

Seit dem vergangen Jahr steht im Friedhof, der die Hohenbacherner Kirche umgibt, ein den Anforderungen der heutigen Zeit und Hygiene entsprechendes Leichenhaus. Der Bauplan stammt von dem Freisinger Architekten Hans Hofmann. Die Bauausführung erfolgte in freiwilligen Arbeitsstunden von der Hohenbacherner Bevölkerung, die in

einem großen Prozentsatz noch in der Landwirtschaft tätig ist. Die Außenanlage mit Steinplatten und Stufen für den Weg vom Friedhofseingang zum Leichenhaus soll im laufenden Jahr fertiggestellt werden.

Besonders würdig und zur Andacht anregend ist der Aufbahrungsraum ausgestattet, mit einem Aufwand und einer Sorgfalt, die man sonst vielleicht in einer Kapelle, nicht aber in einer Stätte der Toten findet. Der in Hohenbachern ansässige Oberlehrer Ernst Wengert entwickelte drei Konzeptionen für die Raumgestaltung und stellte diese in Modellen der Expositurgemeinde Hohenbachern vor.

Neben zwei konventionellen Kreuzigungsdarstellungen stand ein österliches Motiv zur Diskussion. Letzteres fand schließlich allgemeine Zustimmung, weil es von dem allgemein Üblichen abrückt und dem christlichen Denken besonders entgegenkommt.